

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (1995)

Heft: 2: Entscheidung am Wellenberg

Artikel: Nagropoly : ein Spiel um Macht und Geld

Autor: Odermatt, Leo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nagropoly – Ein Spiel um Macht und Geld

Wie beim Jassen und anderen Spielen gibt es auch bei Abstimmungen Gewinner und Verlierer. Allerdings kann ein Jass immer wieder gespielt werden, und anderntags ist es egal, wer gewonnen oder verloren hat. Spiele auf der Welt- und Politbühne, auch wenn es nur die engere Heimat ist, können nicht wiederholt werden, und die Welt ist nach jedem Spiel nicht mehr gleich wie vorher.

Von Leo Odermatt*

Der Bund und die Nagra möchten das Nagropoly-Spiel ohne Volk spielen. Das Heimtückische daran ist, dass das Volk, je mehr es zurückgebremst wird, umso härter zurückschlägt, auch in Bereichen, die vordergründig nichts mit der Nagra zu tun haben.

Die Spielanlage

Die Nagra muss im Lande Schweiz einen Ort finden, wo sie etwas vergraben kann. Dieses "Etwas" sind radioaktive Abfälle, die auch in Stollen vergraben gefährlich bleiben. Ganz am Anfang sind nur Bund und Nagra im Spiel, und es existieren fast keine Spielregeln.

Weil die Abfälle so gefährlich sind, will niemand sie haben. Und weil niemand sie haben will, sieht der Bund auch nicht vor, dass das Volk mitspielen kann. Um überhaupt Mitspieler zu gewinnen, erfindet die Nagra einen Spielanreiz: Wer die Abfälle nimmt, dem winken riesige materielle und moralische Gewinne.

Der Bund schreibt vor, dass die Abfälle dauernd und sicher für endgültig vergraben werden müssen. Wie das geschehen soll, regelt der Bund gleich selber. Und wo dies sein soll, möchte er ebenfalls allein bestimmen. An den

* Leo Odermatt ist Präsident des MNA, Komite für eine Mitsprache des Nidwaldner Volkes bei Atomanlagen. Dieses Komitee hat in Nidwalden durch Verfassungsinitiativen bewirkt, dass die Nidwaldner Bevölkerung über Atomanlagen auf ihrem Kantonsgebiet abstimmen kann.

Ort, den die Nagra suchen muss, stellt der Bund die Bedingung, dass er so sicher zu sein hat, dass während 100'000 Jahren keine Radionuklide ins Grundwasser gelangen dürfen.

Mitspieler und Spielorte

Spielorte sind grundsätzlich dort, wo die Nagra Abfälle vergraben möchte. Mit jedem Spielort treten aber neue Mitspieler auf. Denn wer in der Schweiz an einem Ort gräbt, befindet sich auf dem Gebiet einer Gemeinde



und eines Kantons, und die Nagra muss sich mit den lokalen Wünschen und Begehrlichkeiten herumschlagen. So entstehen während des Spiels laufend neue Spielregeln. Versucht gar die lokale Bevölkerung, sich ins Spiel einzubringen, wird das Spiel komplizierter. Die bisherigen Mitspieler versuchen deshalb, das Volk erst gar nicht zum Spiel zuzulassen. Sämtliche Beteiligte versuchen, mit all ihren Beziehungen und Tricks die Spielregeln zu ihren Gunsten abzuändern.

Spieldauer

Die Spieldauer ist endlos. Anders als bei einem Jass, der nach einem Abend vorbei ist, muss das Nagropoly endlos weitergespielt werden. Wer sich leichtfertig auf das Spiel einlässt, wird nicht mehr entlassen.

Spielerinnen und Spieler werden laufend ausgewechselt. Dadurch be-

kommt die Dimension "Verantwortung" eine ganz eigene Bedeutung. Anders als beim Jass, wo die Spieler über mehrere Runden hinweg die gleichen bleiben und am Ende feststeht, ob ein bestimmter Spieler mit seinem Entscheid, eine bestimmte Karte auszuspielen, für den Ausgang des Spieles verantwortlich gemacht werden kann, ist das hier nicht möglich. Das hindert die beteiligten Spielerinnen und Spieler natürlich nicht, vom Wort "Verantwortung" reichlich Gebrauch zu machen.

Der beste Spielplatz

Die Nagra hat die Aufgabe, nach dem besten Spielplatz zu suchen, wo gegeben werden darf. Der Bund hat dafür einige Grundregeln gesetzt: So kann das Lager für gefährliche Abfälle nicht im Sand gebaut werden, denn da würde das Wasser mit der Zeit alle Schadstoffe auswaschen. Der Bund stellt sich als Ideal einen kompakten, undurchlässigen Felsen vor, in dem die Abfälle eingegraben werden können.

Die Nagra hat einen grossen Stab von Wissenschaftern angeheuert, der mit ihr auf die Suche nach dem idealen Spielstandort ging. Nach etwa 15 Jahren Arbeit schlug die Nagra drei Spielplätze vor. Es waren dies drei Berge: Piz Pian Grand im Misox, Oberbauen in Uri und Bois de la Glaive bei Ollon im Waadtland. Natürlich wollte keiner dieser Orte das gefährliche Lager der Nagra haben. Die Nagra versprach deshalb diesen Orten ein Parallelspiel: Es werde so lange auf allen drei Plätzen gespielt, bis ganz eindeutig sei, welcher Platz sich am besten eigne.

Nun ereignete sich aber 1986 etwas, das die ganzen 15 Jahre Vorbereitungsarbeit vom Tisch wischte. Böse Zungen behaupten, die Nidwaldner Regierung habe der Nagra ihren Kanton als Spielplatz zur Verfügung gestellt. Es könnte aber auch sein, dass die Nagra einfach gemerkt hat, dass die Nidwaldner Regierung entweder aus Unwissenheit oder aus Gewissenssucht dem Nagro-Spiel sehr wohlwollend gegenüberstand. Jedenfalls wurden innert kürzester Zeit das Parallelspiel und mit ihm die bisherigen drei



Bei Nagroploy werden die SpielerInnen laufend ausgewechselt. Dadurch bekommt die Dimension "Verantwortung" eine ganz eigene Bedeutung.

Spielplätze aufgegeben, und die Nagra verlegte ihren nun einzigen Spielplatz auf den Wellenberg in Nidwalden.

Die speziellen Spielregeln für Nidwalden

Nicht allen Nidwaldnerinnen und Nidwaldnern hat dieser neue Spielverlauf gefallen und sie versuchten, sich möglichst wirksam ins Spiel einzuschalten. In Nidwalden ist es üblich, dass sich Bürgerinnen und Bürger im Frühjahr unter freiem Himmel versammeln und über ihre wichtigsten Angelegenheiten bestimmen.

1987 stellte diese Landsgemeinde die Regel auf, dass der Regierungsrat keine Meinungsäusserungen über das Nagraspiel in Nidwalden mehr nach Bern schicken dürfe, ohne sie vorher dem versammelten Volk zur Genehmigung zu unterbreiten.

So richtig ins Spiel eingebracht hat sich die Bevölkerung von Nidwalden 1990, als sie an der Landsgemeinde beschloss, dass die Nagra für ihr unterirdisches Lager eine Konzession benötigt, die wiederum nicht allein vom Regierungsrat erteilt werden kann, sondern auch vom Volk abgesegnet werden muss. Natürlich versuchte die Nagra, diese unbequemen

neuen MitspielerInnen auszutricksen, aber das oberste Gericht in Lausanne bestätigte die neuen Nidwaldner Spielregeln.

Auch der Bund - mit seinem bekanntesten Spieler Ogi - hatte an dieser Nidwaldner Regelung keine Freude. Ogi liess gar verlauten, notfalls wolle er den Nagra-Spielplatz einer Gegend aufzwingen. Denn wer wie die Nidwaldner so viele stromfressende Seilbahnen und Skilifte betreibe, sei moralisch verpflichtet, ein solches Lager zu übernehmen.

Der Regierungsrat schlägt dem Volk vor, einen Brief nach Bern zu schicken und darin zum Ausdruck zu

bringen, dass die Nidwaldner mit dem einzigen Spielplatz und dem Nagra-Spiel in Nidwalden grundsätzlich einverstanden seien, dass aber gewisse Spielregeln, vor allem betreffend Sicherheit des Lagers, angepasst werden müssten.

Weit mehr als diese unverbindliche Meinungsabgabe bewegt die Gemüter aber der Vorschlag der Regierung, die Bürgerinnen und Bürger von Nidwalden sollten der Nagra nicht nur den Bau des Spielplatzes grundsätzlich ermöglichen, sie sollten in Zukunft auch auf ein weiteres Mitspielen verzichten und das Spiel ihren gesetzlichen Vertretern, nämlich dem Regierungsrat, überlassen. Über diese Vorschläge entscheidet das Nidwaldner Volk am 25. Juni 1995.

Die Ausscheidungsspiele

Die Ausscheidungsspiele im Vorfeld der Abstimmung vom Juni sind eigentlich ein Buhlen um die Gunst der StimmbürgerInnen von zwei Spielgruppen: Die sogenannte Opposition, die den Nagraspielplatz in Nidwalden nicht will, und die Gruppe der Befürworter, die sind neben dem Bund und der Nagra der Regierungsrat und die grossen Mehrheitsparteien, CVP und Liberale genannt. Bei diesen Ausscheidungsspielen treten



das Lager der Befürworter und dasjenige der Gegner in unterschiedlicher und teils überraschender Form auf, um ihren Standpunkt, beziehungsweise die Harmlosigkeit oder das Risiko eines Nagraspielplatzes darzulegen. So gelangte zum Beispiel die Hauptabteilung für die Sicherheit der

Kernanlagen (HSK), die von der Idee her eine unabhängige Experten- und Kontrollinstanz des Bundes ist, überraschend mit einem vorgezogenen so genannten "Expertenbericht" an die Öffentlichkeit, der besagt, man wisse zwar nicht, ob der Wellenberg als Platz für Nagropoly geeignet sei, aber es sei unwahrscheinlich, dass er es nicht sei.

Der weitere Spielverlauf

Die Nagra finanziert Tarnorganisationen: In einer Organisation mit dem Namen "Forum Vera" appellieren Persönlichkeiten aus der Schweiz an unsere Verantwortung, das Vergraben von radioaktivem Material unabhängig vom Kernenergieprozess zu betrachten. Eine andere Tarnorganisation, "de facto" genannt, tritt als unabhängiges Gremium in Nidwalden auf und versucht, die wirtschaftlichen Vorteile des Projektes bekannt zu machen.

Der Regierungsrat wiederum hat sich eine Expertengruppe zugelegt, in der auch Vertreter der Opposition sitzen. An die heissen Schauplätze schickt nun der Regierungsrat den Präsidenten dieser Arbeitsgruppe.

Die offene Bühne erlaubt auch unerwartete, kuriose Einsätze. So wurde die Belegschaft der Titlisbahnen in Engelberg von ihrem Direktor Eugenio Rüegger zu einer Personalzusammenkunft aufgeboten und dann unmissverständlich über das Credo des Betriebes zum Wellenberg informiert: Die Bergbahnen hätten gar nichts gegen das Endlager im Wellenberg einzuwenden. Die Gegenseite wurde als "Agitatoren", "Fundamentalisten", "Besserwisser" und "Angstmacher" bezeichnet.

Das Entscheidungsspiel

„Entscheidungsspiel“ heisst nicht, dass die „besten“ Nagropoly-Spieler, wer immer das sei, aufeinandertreffen, sondern, dass das Volk am Spiel teilnimmt und über die zur Diskussion stehenden Spielregeln entscheidet. Ob die Ausscheidungsspiele im Vorfeld des Entscheidungsspiels gut oder schlecht sind, dürfen Sie mich nicht fragen, denn als Mitspieler auf der Seite der Opposition bin ich parteiisch und voreingenommen.

Grundsätzlich ferachte ich eine öffentliche, also demokratische Auseinandersetzung beim Nagropoly als absolut notwendig, und ich bin dabei für

Fairness und gegen jede Form von Gewalt.

Mögliche Folgen des Spiels

„Wir haben uns geirrt, schrecklich geirrt, ...“ - so der ehemalige US-Verteidigungsminister McNamara, ei-



ner der wichtigsten Spieler im Vietnamkrieg. Tausende der ehemaligen Mitspieler in den Massenszenen von Vietnam können dazu nichts mehr sagen.

Uns bleibt einzige Bitterkeit und ein stummes Kopfschütteln, wenn uns heute aufgezeigt wird, was uns damals vorgespielt wurde. Wird je ein Bundesrat oder Nidwaldner Regierungsrat ähnliches vom Wellenberg sagen müssen? Diese beängstigende Frage kann ich nur mit dem Spruch beiseite schieben, dass natürlich eher zwanzig US-Verteidigungsminister einen Fehler zugeben würden als ein einziger Nidwaldner Regierungsrat.

Neun Jahre nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl bestätigen Meldungen die schlimmsten Befürchtungen: 125'000 Menschen in der Ukraine sind an Strahlenkrankheiten gestorben. In der Umgebung von Tschernobyl ist die Häufigkeit von Schilddrüsenkrebs bei Kindern um das 62fache angestiegen. Wie schaffen wir es in Nidwalden, das Problem Lagerung von radioaktiven Abfällen so vom Risiko der Kernenergie zu trennen? Auch diese Gedanken schiebe ich beiseite, denn ich möchte doch möglichst unbelastet zum Entscheidungsspiel antreten.